AKRÜTZEL

Jenas führende Hochschulzeitung

ZUM ANFASSEN

Die Zukunft der Printmedien

Tiere
Schweinejagd

Titten
Erotikmagazin gegründet

Terror
Fans gegen Fotos

Nummer 390 | 27. Juni 2019 | 30. Jahrgang | www.akruetzel.de

Editorial

There's nothing but the love of family: Zwischen den reißenden Fluten der Nachrichtenströme gibt es heutzutage nur wenige Anker. Innovation, Verlässlichkeit und persönliche Bindung sind drei davon. Die Partizipation der Leserschaft ist vielen Medien besonders wichtig und in Zeiten von Social Media unabdingbar. Auch wir versuchen sie kennenzulernen, herauszufinden, weshalb sie uns mit mal mehr und mal weniger Genuss in die Hand nimmt, zuhört, anklickt, anschaut, liest. Wir, das sind die Campusmedien um euch herum. Wir sind ein Anker. Das ist gar nicht so leicht und funktioniert nur durch den Zusammenhalt dieser Gruppe von Menschen, die sich wortwörtlich nur von Luft und Liebe in den Redaktionen deutschlandweit ernähren. Vom 14.-16. Juni war unsere Redaktion Gastgeber der ersten Campusmedientage in Jena. Wir beherbergten aus ganz Deutschland angereiste Studierende, die sich engagieren, weiterbilden und zusammenhalten wollen, wenn von irgendwo wieder einmal zu hören ist: „Print ist tot", „Radio hört doch niemand mehr" und „Ich tue mir aus Prinzip keine Nachrichten mehr an". Wir haben vieles verstanden, müssen aber auch noch viel lernen. Helft uns dabei! Gebt uns Feedback zu unseren Veröffentlichungen: Spread the love of our family, denn nichts anderes sind wir hier in unseren Newsrooms, die manchmal nur aus einem Aktenschrank oder einem Schreibtisch in einer Nische bestehen oder wie bei uns: zwei Redaktionsräume, die seit etwa 15 Jahren von allen links liegengelassen worden sind und heute verzweifelt zwischen Konservierung des Alten und Etablierung des Neuen immer wieder mit Limo bekippt und zugestellt werden.

Isabella Weigand
Chefdax

05 **VEGETARIER AUF SCHNITZELJAGD**
Gastbeitrag zu Campusmedientagen von Kupferblau

06 **BOCK AUF NACHRICHTEN?**
Umfrage zu eurem Medienkonsum

07 **NIEMAND HAT DIE ABSICHT EINE ZEITUNG EINZUSTAMPFEN**
Zur Zukunft lokaler Tagespresse

08 **DOCH, DAS DARF ICH!**
Ein Kommentar zum Umgang mit Fotografen

08 **DASS BLATT IN BEDRÄNGNIS**
In Weimar soll eine Studierendenzeitung nicht gedruckt werden

09 **SINNLICHE FLUT**
Neues Erotikmagazin wird gegründet

10 **SUPERHELDEN DER LEHRE**
Ein Physikdozent arbeitet beim MDR

11 **KEINE PLURALITÄT IM PARADIES**
Wirtschaft an der Uni neu denken

12 **EINE STANGE GELD FÜR SPRACHE**
Unikurse für Geflüchtete

13 **BARFUß AUF DEM FLOHMARKT**
Reportage zu Flohmarktbesuch

14 **VULVA FÜR LINDNER**
Lethargia vergibt Preis

14 **EINFACH SENSATIONELL**
Ein Klassiker zu Karla Kolumna

15 **TIERE UND FORSCHUNG**
Medizingedanken zu Tierversuchen und Forschung mit Hilfe von Tierprodukten

Regenbogenfarben

Zum ersten Mal seit 20 Jahren hat in Jena wieder ein *Christopher Street Day* (CSD) stattgefunden. Etwa 500 Menschen beteiligten sich an der Demo am 15. Juni. Mit Lauti und Regenbogenfahnen forderten sie nicht nur Toleranz, sondern vor allem Akzeptanz für Minderheiten und Vielfalt. Sie erinnerten damit auch an den ersten Aufstand von Homosexuellen und sexuellen Minderheiten, der 1969 in New York in der Christopher Street stattfand. Organisator Gerrit Huchtemann fasste zusammen: „Siebenhundert Menschen. Ich war geil. Die waren geil. Alles sexy."

Befrustet

Der akademische Mittelbau leidet. Häufige Ortswechsel, Überstunden und vor allem befristete Arbeitsverträge sind Normalität. Dem sollte der Hochschulpakt eigentlich Abhilfe schaffen. Da der akademische Mittelbau keine bundesweite Vertretung hat, gründete sich 2017 das *Netzwerk für Gute Arbeit in der Wissenschaft* (NGAWiss). Sie starteten nun, gemeinsam mit Verdi und der GEW die Online-Petition *Frist ist Frust* mit dem Ziel, dass die Gelder aus dem Hochschulpakt ausschließlich für Dauerstellen verwendet werden. Seit Februar haben schon fast 17.000 Personen die Petition unterschrieben.

Karriere online

Ab sofort sind Informationen zu Veranstaltungen und Leistungen, wie Stellenbörse und Materialien zur Erstellung von Lebensläufen, über eine App namens Career Uni Jena sehr einfach erreichbar. Der Career & Welcome Point ist zentrale Anlaufstation für alle, die Hilfe mit Bewerbung und Kompetenzaufbau brauchen. Es sollen Karrieremöglichkeiten erschlossen und neue Fachkräfte für Thüringen gesichert werden.

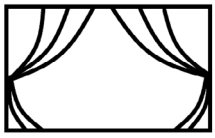
Länger büffeln

Seit dem 15. Juni haben das Bibliothekshauptgebäude und die Teilbibliothek für Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften samstags von 10 bis 20 Uhr geöffnet. Aufgrund der hohen Nachfrage während der Prüfungsphase öffnen die beiden Teilbibliotheken vom 1. Juli bis zum 10. August zudem eine Stunde früher: Montag bis Freitag ab 8 Uhr und Samstag ab 9 Uhr. Der FSU-Stura hatte auch beschlossen, sich für längere Öffnungszeiten einzusetzen, doch die aktuelle Verlängerung geht zurück auf die Thulb-eigene Analyse des Besuchs- und Nutzungsverhaltens.

EAH sucht...

Fünf von sieben Fachschaftsräten an der EAH werden erst im November gewählt. Es hatten sich nicht genügend Kandidaten gemeldet und es gab teilweise keinen Zugriff auf die E-Mail-Konten. Da in den Semesterferien generell keine Wahlen stattfinden dürfen, kann erst Mitte Oktober wieder die Wahl ausgeschrieben und dann frühestens Mitte November neu gewählt werden. Bis Anfang des Wintersemesters besteht also noch die Möglichkeit, sich zu bewerben.

Sommerkultur



Es ist Sommer und damit auch Zeit für die Kulturarena. Bereits am 21. Juni fiel der Startschuss mit der ArenaOuvertüre zu Momo. Zwei Monate lang verlagert sich das Abendprogramm auf den Vorplatz des Theaterhauses. Bei der KonzertArena wieder mit dabei sind Bosse und die Lucille Crew, neue Stimmen sind zum Beispiel Tom Odell und Nouvelle Vague. Der Titel der diesjährigen TheaterArena „Hätte Hätte Fahrradkette" ist eine typische Alltagsfloskel. Das Stück zeigt zum einen Reality TV aus einer neuen Perspektive und greift auf unterhaltsame Art die Problematik von Migration auf.

Erstellt von Annika Nagel

Foto: Julian Hoffmann

AUSGEPRESST?

Ein Dutzend Campusmedien trafen sich in Jena, um sich über ihre Zukunft und den schon totgesagten Print auszutauschen. Dabei besuchten sie Workshops und lernten ihr Handwerk besser kennen. Journalismus in Zeiten von Social Media ist kein Zuckerschlecken. Wie gehen die Profis damit um und wie gehen wir mit Journalisten um?

VEGETARIER AUF SCHNITZELJAGD

GASTBEITRAG

Das Campusmagazin Kupferblau *aus der schwäbischen Studierendenstadt Tübingen wurde von Akrützel zu den allerersten Campusmedientagen eingeladen.*

Tübingen ist mit seinen bald 30.000 Studierenden, die täglich ihr Unwesen an der Eberhard Karls Universität treiben, eine der ältesten Universitäten Europas. Zwischen Jena und Tübingen liegen gute 500 km, doch ist das Studierendenleben fast das gleiche. Junge Leute so weit das Auge reicht, gemütliche Abende am Wasser – dem Neckar in unserem Fall – und jede Menge Bier. Unser Markenzeichen sind barfußlaufende Passanten. Wer in Tübingen studiert, macht schnell Bekanntschaft mit Bibliotheksbesuchern, die stets die eigene Zimmerpflanze mit sich und ein Seidentuch über dem Gesicht tragen. Das ist nur eine von vielen Kuriositäten, mit denen sich Tübingen rühmt. Und doch haben wir eine *Schweinejagd*, auf die uns Akrützel schickte, noch nie erlebt.

Nach sechs Stunden Zugfahrt und drei beinahe verpassten Anschlusszügen hatten wir endlich Jena erreicht. Die Müdigkeit wich heller Begeisterung, als wir von der Redaktion am Campus begrüßt wurden. Große Willkommens-Stofftaschen wurden von dem noch größeren Lächeln übertrumpft, das auf den Lippen der Redaktionsmitglieder tanzte. Wir glaubten den Tag schon beendet, nachdem wir mit Essen und Getränken für unsere lange Anreise belohnt wurden. Das war auch unser großes Glück, denn tatsächlich hatten meine Co-Redakteurin und ich das Pech, zuvor in einem Jenaer Restaurant (*Immergrün* ist wohl nicht „immerlecker"…) miserabel bewirtet worden zu sein. Auf erste Bekanntschaften und viele „Und von welchem Magazin kommst DU?" folgte ein Stadtrundgang, den wir wohl alle nicht erwartet hatten. Wer ein knapp 1,80 m hohes, flauschiges Schwein auf zwei Beinen durch Jenas Gassen hat wandeln sehen: Genau das haben wir gesucht. Und auch gefunden, schließlich war es der Schlüssel zum Glück. Unsere Aufgabe war es, dass Akrützel-Maskottchen in der Stadt zu finden. Nach einem meisterhaften Sprint erhielten wir die Schlüssel zu unserem eingesperrten, aber gut gekühlten Bier. Bei noch mehr Hopfengetränken und Snacks entspannten schließlich Redakteure von einem Dutzend Campusmedien aus ganz Deutschland am Ufer. Ich für meinen Teil bin zwar mein halbes Leben Vegetarierin, die Jagd nach dem Schwein gefiel aber auch mir!

Workshop-Weekend

Dass am nächsten Morgen noch die Reise des vergangenen Tages in den Knochen steckte, war dank der bevorstehenden Workshops schnell vergessen. Wir durften lernen, wie das perfekte Portrait-Foto geschossen wird, was ein gutes Interview ausmacht, wie man Struktur in seine Artikel bringt und unsere bereits veröffentlichen Hefte sogar einem Layout-Profi präsentieren. Mich beschlichen Zweifel an der eigenen Arbeit, vielleicht auch ein bisschen Ärger darüber, dass unser Heft im Vergleich zu manch anderen ein graues Grafikdesign-Mäuschen ist. Aber uns tat sich die große Chance auf, mit anderen Redakteuren und Redakteurinnen neue Ideen zu finden, selber Tipps weiterzugeben und von Menschen zu lernen, die ihre Leidenschaft zum Beruf gemacht haben. Sie standen selbst mal dort, wo wir alle gerade feststecken. Mitten im Studium, vielleicht noch etwas unerfahren, aber Feuer und Flamme für das Schreiben. Und mit den Zweifeln war ich schließlich nicht allein. Die Fishbowl-Diskussion, eine lebendige Debatte über die Zukunft und Relevanz von Campusmedien, schenkte mir meine wertvollste Erkenntnis des gesamten Wochenendes: Mit jeder neuen Sache, die man lernt, wächst nicht nur das Wissen, sondern auch der Zweifel. Erst durch den Austausch mit anderen Magazinen erkennt man, wie viel Potenzial noch geweckt werden kann. Auch wenn das bedeutet, dass man das Kriegsbeil mit InDesign begraben muss…

Workshop zur Layoutgestaltung mit Michael Gottschalk
Foto: **Julian Hoffmann**

Brunchen und Brainstormen

Mit einem Grillabend und türmeweise Bier (das ist keine Hyperbel!) bewies die Akrützel-Redaktion erneut ihre Gastherzlichkeit. Was sie für uns auf die Beine stellten, überschritt reine Gastfreundschaft um Meilen. Beim *Blattkritik-Brunch* am letzten gemeinsamen Morgen tischten sie nämlich noch feiner auf. Zwischen Pancakes und Kaffee blätterten wir durch die Hefte, tauschten uns über Formate aus, ärgerten uns über kleine Layout-Fehler und unterdrückten die aufkommende Aufbruchsstimmung.

Wir hatten die Rückfahrt auf den späten Sonntagnachmittag gelegt, damit wir die Gelegenheit nutzen konnten, durch Schillers Gartenhäuschen zu wandeln. Good old Schiller hat mir einen letzten Rat mit auf den Weg zurück nach Tübingen gegeben: „Jedes Neue, auch das Glück, erschreckt." Deshalb entschuldigt mich an dieser Stelle. Ich bin dann mal weg, Zweifel wegfegen und Mut pflanzen!

Severine Rauch

BOCK AUF NACHRICHTEN?

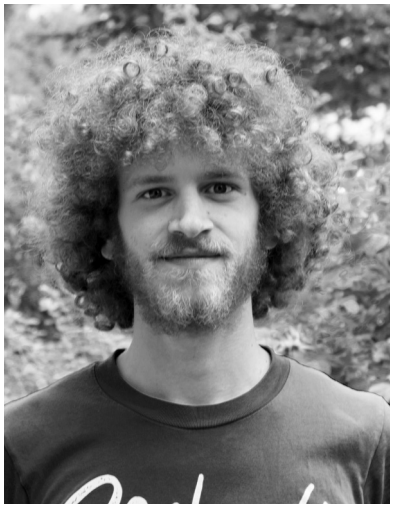
Der Digital News Report hat herausgefunden: Instagram ist die Top-Nachrichtenquelle für alle unter 25 und ein Viertel aller Deutschen liest gar keine Nachrichten mehr. Wo bekommen die Jenaer Studierenden ihre News her?

Johann, EAH, Wirtschaftsingenieurwesen
Auf meinem Handy ist eine App vorinstalliert, wo Artikel von allen möglichen Medien angezeigt werden. Damit bin ich ganz gut aufgestellt und bekomme eine große Vielfalt mit. Zeitungen lese ich nicht, Apps sind viel bequemer.

Johanna, FSU, Philosophie und Soziologie
Ich liebe Zeitunglesen, aber kann mir kein Abo leisten. Deshalb lese ich immer nur bei meinen Eltern die Lokalzeitung. Ansonsten bekomme ich Nachrichten über den Novi Bot bei Telegram oder Podcasts mit. Und ich habe einen Radiowecker, auf dem BBC World läuft.

Dean, FSU, Wirtschaftspädagogik
Ich höre vor allem Newspodcasts bei Spotify, zum Beispiel das Morning Briefing vom Handelsblatt oder die Tagesschau. In zehn Minuten auf dem Weg zur Uni habe ich dann alles Wichtige gehört. Mein Handy habe ich immer dabei, deswegen brauche ich keine Zeitung.

Kai, FSU, Philosophie und Politikwissenschaft
An Printmedien habe ich die *Konkret* abonniert. Ich hatte auch diverse Zeitungen für sechs Wochen im Probeabo. Aber täglich kaufen würde ich die nicht, das ist viel zu viel Altpapier. Ansonsten habe ich ein paar Zeitungsapps und nutze viele öffentlich-rechtliche Medien.



Theo, FSU, Religionswissenschaft und Philosophie
Ich bekomme Nachrichten vor allem digital mit, schaue bei Youtube oder die Tagesschau. Wenn ich Zeitung lesen würde, müsste sie möglichst neutral sein und immer auch direkt mit Betroffenen sprechen. Das Akrützel lese ich natürlich, weil es überall rumliegt und uns alle betrifft.

Ruth, FSU, Psychologie
Wir haben als WG ein Abo der Zeit. Ich finde es einfach eine schöne Atmosphäre, am Frühstückstisch Zeitung zu lesen und einen Überblick über die alle Themen zu bekommen. Nur das Format ist etwas unpraktisch.

Erstellt von Robert Gruhne

NIEMAND HAT DIE ABSICHT, EINE ZEITUNG EINZUSTAMPFEN

Der MDR vermeldete im Frühjahr: „Mediengruppe Thüringen will gedruckte Zeitungen einstellen“. Aus Not lud der Konzern zum Leserforum in ein Mühlhäuser Gewerbegebiet, das seine besten Zeiten wohl schon hinter sich hat. Beschreibt das auch die „Zukunft der Zeitung“, wie der Titel des Forums lautet?

Ein abgelegenes Autohaus im südthüringischen Mühlhausen. Gegenüber eine längst geschlossene Tankstelle. Hier wird debattiert, über das seit 400 Jahren die Menschheit begleitende Massenmedium Zeitung und dessen Zukunft. Michael Tallai, Geschäftsführer der Mediengruppe Thüringen, eröffnet eine Viertelstunde nach angekündigtem Beginn die Veranstaltung, nachdem man noch auf Besucher für die spärlich besetzten Stuhlreihen hoffte, die vor den neuesten Compact-SUV-Modellen aufgebaut wurden. Zunächst hat der gebürtige Bochumer wenig Positives zu vermelden. Durch die Einführung des Mindestlohns hätten sich die Zustellkosten verdreifacht, was den Verlag durch Mehrkosten in zweistelliger Millionenhöhe auf Dauer in die Verlustzone führe. Zusätzlich sinkt die verkaufte Auflage von insgesamt noch fast 224.000 Exemplaren jährlich um etwa 4 Prozent bei einem thüringenweiten Bevölkerungsrückgang etwa 0,6 Prozent. „Wir haben mittlerweile langjährige Vertriebsmitarbeiter, die noch nie ein Plus bei den Abonnenten gesehen haben“, sagt Tallai.

Einstellung nie geplant

Aus den Reihen der Zuschauer grätscht immer wieder lautstark ein Mann zwischen die Aufklärungsversuche des Geschäftsführers, der sich später als Zeitungszusteller vorstellt. Er trage seit 1996 jede Nacht die Zeitung aus und wisse jetzt schon, dass er von der bevorstehenden Rente trotz Mindestlohn nicht ansatzweise leben können werde. Es ist kein Geheimnis, dass die Verlage vor allem im Osten jahrelang von den prekären Verhältnissen ihrer Zusteller profitierten. Trotzdem zeigt er Verständnis für die Mediengruppe, vielleicht auch, weil er mit Einstellung der Zeitung gar keinen Job mehr hätte.

Als die Moderatoren den aufgewühlten Zusteller mit Verweis auf ein Gespräch nach Ende der Veranstaltung beruhigen können, entgegnet Geschäftsführer Tallai der MDR-Meldung: „Eine komplette Einstellung war nie geplant“. Man habe lediglich alle bestehenden Vertriebsmöglichkeiten geprüft und sei zum Schluss gekommen, dass eine ausschließlich digitale Zeitung für etwa 70 Prozent der Leser nicht in Frage komme, was ebenso zum Tod des Verlags führe. Tallai macht deutlich: „Wir sind kein Papierhändler, uns geht es um die Inhalte, aber wir müssen weiterdrucken, um zu überleben.“

Viele Teilnehmer des Forums scheinen sich für die Verlagsprobleme wenig zu interessieren. Mindestens einem fallen mehrmals die Augen zu. Ein Mittvierziger beschwert sich, dass es Donnerstags keinen Lokalsportteil mehr gibt. Mitglieder einer Bürgerinitiative, die auch schon mal gegen ein Flüchtlingsheim demonstriert hatten, wollen nicht verstehen, warum ihre vorgefertigten Artikel zur schlechten Situation der Schultoiletten nicht abgedruckt werden. Eine 75-jährige ehemalige Deutschlehrerin beschwert sich anhand der aktuellen Ausgabe etliche Minuten über englische Fremdwörter (der Fairtrade-Drink Lemonaid) und allgemein zu viel Werbung. Dabei ist es gerade das Anzeigengeschäft, das ins Internet abwandert. Dorthin, wo man mit Spiegel Online kostenlos ein wohl informiertes Leben bestreiten kann und Amazon uns jegliche Dinge liefert, deren Pappverpackungen gegenüber Zeitungen längst den größeren Teil in der Papiertonne ausmachen.

Keine Alternative zur lokalen Presse

Eine andere Deutschlehrerin bemängelt fehlendes Interesse ihrer Schüler beim Thema Zeitung im Unterricht. Dem entgegnet Tallai: „Schüler und Studenten waren noch nie die Zielgruppe von Lokalnachrichten, sondern das sind traditionell 30- bis 40-Jährige, die sich niedergelassen haben, fest im Job stehen und dann über ihre unmittelbare Umgebung Bescheid wissen wollen“. Der ebenfalls anwesende Chefredakteur der Thüringer Allgemeinen sieht keinen Bedeutungsverlust seiner Zeitung: „Wo wollen Sie Ihre Informationen in Mühlhausen hernehmen, wenn niemand in der Lokalredaktion sitzt? Der MDR ist nicht hier und auch sonst niemand“.

Tim Große

Quelle: IVW 1/2019
Grafik: **Tim Große**

DOCH, DAS DARF ICH!

KOMMENTAR

Es wird für Journalisten immer schwieriger, ihrer Arbeit im öffentlichen Raum nachzugehen. Ein ehrenamtlicher Akrützel-Fotograf erzählt von seinen Erlebnissen.

Als ehrenamtlicher Fotograf hat man hin und wieder wirklich die Faxen dicke. Zumindest immer in dem Augenblick, in dem ich durch meine Kamera blicke und Menschen nicht anfangen, zu lächeln, sondern zu pöbeln, mich manchmal sogar körperlich zu attackieren. Würde es nicht wehtun, würde ich wahrscheinlich stolz auf die Wertschätzung sein. Offensichtlich fühlen sie sich bedroht. Menschen scheinen zu vergessen, dass bei Betätigung des Auslösers keine Kugel aus dem Objektiv schießt, sondern nur ein paar Lichtstrahlen hinein.

„Du darfst hier eben nicht fotografieren.“

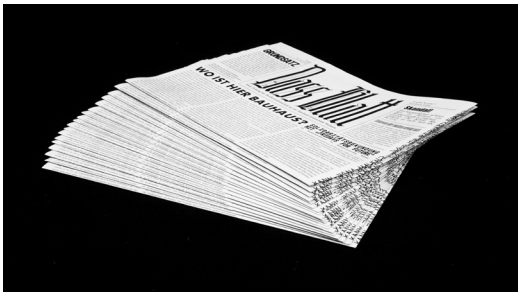
Im März beispielsweise wurde ich von mehreren gewaltbereiten Fußballfans der Ultraszene stark herumgeschubst und bedroht, weil ich auf einer ihrer Kundgebungen in der Innenstadt fotografiert habe. Letztlich konnte ich meinen Redaktionsauftrag nicht erfüllen und die Polizei musste einschreiten. In einem späteren Interview gab ein hochrangiger Vertreter zu, dass die Ultras „das Recht am eigenen Motiv anders einschätzen, als es die Richter tun würden.“ Sie haben wider besseres Wissens in einem verbotenen Rahmen die Arbeit der Presse verhindert. Das kann man rebellisch oder einfach nur dämlich finden, aber diese Leute haben vielen anderen etwas voraus: Sie wissen, dass ich als Pressefotograf meinen Job machen darf. Anders war das bei Zuschauern, die den körperlichen Angriff auf mich in fünf Meter Abstand mitverfolgten, ohne etwas zu unternehmen. Auf Nachfrage, warum sie nicht eingeschritten seien, antwortete eine Frau: „Du darfst hier eben nicht fotografieren.“ Ich als Journalist soll mein Recht nicht so gut kennen wie x-beliebige Zivilbürger? Es scheint ein Schleier der Arroganz über der Bevölkerung zu liegen, der aus jedem den besten Medienanwalt macht. Trägt vielleicht sogar die Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) mit Schuld daran, dass Menschen den Fotojournalismus per se als Feind wahrnehmen, obwohl sie immer mit Freude zuerst auf die Bilder schauen, wenn sie Zeitungen oder Magazine lesen?

Dazu habe ich den Berufsfotografen Bernd Hartung angerufen, der schon seit vielen Jahren im Pressegeschäft tätig und Dozent an der Bauhaus-Uni in Weimar ist. Er wie viele andere Experten glaubt, die DSGVO habe den Fotojournalismus nicht unbedingt auf rechtlicher Ebene eingeschränkt, gesellschaftlich aber umso mehr. „Menschen denken jetzt, sie laufen in einem Kokon herum und können ihre private Blase mit nach draußen nehmen. Das finde ich schlichtweg einfach nicht möglich. Es ist Wille und Absicht einer Demonstration, sie medial nach außen zu transportieren. Punkt.“ Doch für Hartung selbst beginne die Öffentlichkeit nicht erst auf Demonstrationen, sondern schon vor seiner Haustür. Ihn dürfe jeder fotografieren und filmen, denn er glaubt: „Wenn ich mich in die Öffentlichkeit begebe, bin ich auch öffentlich gewollt sichtbar.“ Es sei schließlich die Arbeit von Fotografen, Zeitgeschichte festzuhalten. „Nur wir Journalisten haben das Bild der Zeit. Wenn wir nicht mehr dokumentieren, wer macht es dann?“ Für ihn ist klar: Fotografie muss bestehen bleiben, auch wenn es Anstrengungen kosten kann.

Julian Hoffmann

DASS BLATT IN BEDRÄNGNIS

Wie die neugegründete Campuszeitung an der Bauhaus-Uni schon nach der ersten Ausgabe nicht mehr gedruckt werden darf.



Dass Blatt im klassischen Design und mit kontroversem Inhalt.
Foto: **Leos Olpp**

Ganz Deutschland feiert Bauhaus100 und die Bauhaus-Uni gibt sich alle Mühe, daran teilzuhaben und sich selbst darzustellen. Angefangen mit dem neuen Campus, für welchen unter starkem Protest der Studierenden der Gründungsbaum der Fakultät Kunst und Gestaltung weichen musste, bis zum Bauhaus-Fest *Republik der Geister*, das so dreifarbig und richtungslos daherkam, dass für alle etwas dabei war. Das Fest markierte Mitte April das erste Veröffentlichungsdatum von *Dass Blatt* mit einer Auflage von etwa 300 gedruckten Exemplaren.

Die unabhängige Redaktion, bestehend aus Studierenden der Bauhaus-Uni, will anonym bleiben, ein Interview konnten wir ihnen dennoch abringen. Ihre Identität möchten sie nicht preisgeben, da es schwerfalle, an ihrer sehr kleinen Uni und in der Kleinstadt Weimar Meinungen öffentlich kundzutun. Da habe jede Äußerung Konsequenzen, „denn vor allem Studierende und Professoren befinden sich hier in einem Ab-

hängigkeitsverhältnis, sie stehen sich manchmal sehr nah."

Das Mitspracherecht der Studierenden sei zwar durch Gremienstrukturen gegeben, funktioniere aber häufig nicht gut. Deshalb hat sich *Dass Blatt* zum Ziel gesetzt, „mehr Kommunikation unter den Studierenden und anderen Statusgruppen der Uni zu ermöglichen und einen politischen und sozialkritischen Austausch zu etablieren, der über die Unipolitik hinaus in den Stadtraum geht." Das Bedürfnis danach sei sehr groß geworden, denn für die erste Ausgabe habe es eine Vielzahl an Einsendungen gegeben: Von einer satirischen Todesanzeige über ein Drehbuch bis zu gut begründeten Meinungstexten wurden alle eingegangenen Beiträge veröffentlicht, denn das Team der Hochschulzeitung sieht sich als Kurator von Meinungen.

Der Grundtenor der ersten Ausgabe, der sich durch viele Texte zieht: Was ist das heutige Bauhaus? An diese Frage soll auch im zweiten *Dass Blatt* angeknüpft werden. So wurde der Open Call unter den folgenden Leitfragen veröffentlicht: Wie stellt ihr euch eine Bauhaus-Uni der Zukunft vor? Wofür sollte ein Bauhaus der Gegenwart einstehen? *Dass Blatt* solle auch ein Experimentierfeld sein mit der einzigen Einschränkung, dass „keine rechten Texte" abgedruckt werden. Nach der ersten Ausgabe kam allerdings noch eine zweite Regel dazu: keine Diffamierung von einzelnen Personen. Die satirische Todesanzeige für einen Professor habe für viel Kritik gesorgt. Der Leiter der Druckwerkstatt an der Bauhaus-Uni, Jörg von Stuckrad, erhielt vom Dekan der Fakultät Kunst und Gestaltung die Empfehlung, *Dass Blatt* nicht noch einmal zu drucken: „Es gibt kein offizielles Verbot. Aus persönlichen Gründen, auch weil zu viel Wind darum gemacht wird, habe ich auch entschieden, es lieber nicht noch einmal zu produzieren."

Zur Summaery, der Jahresausstellung der Bauhaus-Uni Mitte Juli, wird *Dass Blatt* dennoch erscheinen mit Beiträgen von Studierenden, Mitarbeitern und Professoren.

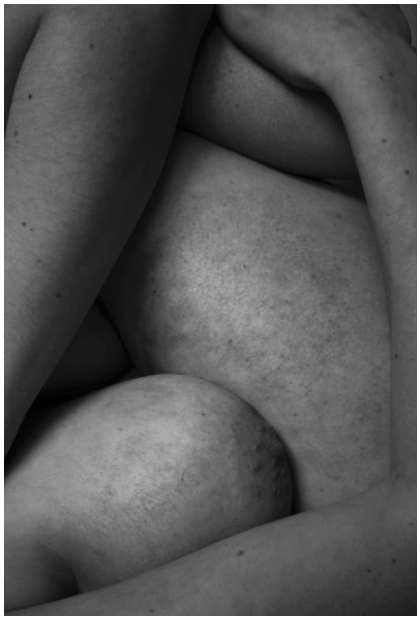
Isabella Weigand

SINNLICHE FLUT

Sinnlichkeit, Toleranz und Inspiration in einem Medium – im September soll zum ersten Mal das erotische Magazin Flut *erscheinen.*

Anna Ebert, Elisabeth Knoblich und FangSheng Chou – die drei Initiatorinnen haben sich über das Studium der Kunstgeschichte kennengelernt und beschlossen, das Projekt des Flut-Magazins zu starten. Die Idee kam dabei von einem ähnlichen Format in Leipzig. Dort erschien *Das Erotik Magazin* im Juni zum zweiten Mal. „Wir waren bei der Release-Veranstaltung letztes Jahr und dachten, davon sollte es unbedingt mehr geben", berichtet Elisabeth. Das *Flut*-Magazin will die Vielfalt von Geschmäckern, Vorlieben und Schönheit abbilden, heißt es im Manifest der drei, das auf dem Instagram-Account von *Flut* einzusehen ist.

„Wir begreifen Erotik als spannendes Themenfeld, das sehr kontrovers sein kann, wo es aber im Bereich der Magazine vor allem einschlägige Sachen gibt, Pin-up-Girls, Playboy und so weiter, wo einem sofort ein Bild in den Kopf springt", erklärt Elisabeth. Das soll bei *Flut* anders sein: „Wir wollen verschiedene Ansätze zeigen, eine Bandbreite abbilden, die nicht unbedingt den normierten Sehgewohnheiten unterliegt", beschreibt sie. Es gehe darum, sich von gesellschaftlichen Konstrukten, Vorurteilen und Diskriminierung zu lösen und eine Plattform für Vorlieben und Denkanstöße zu bieten. Die genaue Ausarbeitung ist den Kunstschaffenden selbst überlassen. „Jeder kann bei uns Beiträge einreichen, sodass es einen Austausch gibt, der möglichst viele Perspektiven zu der Frage *Was ist Erotik?* aufzeigt", erläutert Elisabeth die Ideen. Das Medium ist nicht festgelegt: von wissenschaftlichen Arbeiten bis hin zu Fotografien und Malerei sei alles möglich. Bis jetzt finanzieren sie sich hauptsächlich durch Veranstaltungen wie der Call for Entries-Party und Spenden. Der nächste Schritt wäre eine Bewerbung um Fördergelder.



Körperknoten
Foto: **Anna Ebert**

Jena biete als junge Stadt voller Studierender für solch ein Format ein ganz gutes Forum. „Jena ist klein und super vernetzt. Man kann schnell Kontakte knüpfen und dadurch viel leichter Projekte starten", erzählt sie. Eine bestimmte Zielgruppe gebe es nicht. Je mehr Betrachtungsweisen – auch zwischen verschiedenen Altersgruppen – desto besser, ist der Gedanke.

Der Name *Flut* war eine assoziative Idee, in die vieles hineingedeutet werden kann – Körperflüssigkeit oder Wasser als sexuell aufgeladene und ursprüngliche Quelle, politische Bewegung. „Wir fanden das Wort einfach kraftvoll", ergänzt Anna.

Das Thema für die erste Ausgabe ist die Haut. Dafür können noch bis zum 31. Juli per Mail Beiträge eingereicht werden. Dann sei erstmal wichtig, eine Auswahl zu treffen und sich Gedanken über ein Layout zu machen, bis das Magazin im Print erscheint. „Wir sind noch ganz am Anfang, mal sehen wie es wird", freuen sich die drei. Mail an: **flut-magazin@web.de**

Lenah John

SUPERHELDEN DER LEHRE

Henry Holland-Moritz ist Physikdozent an der Ernst-Abbe-Hochschule in Jena und seit Kurzem auch auf dem Youtube-Kanal von MDR Wissen zu sehen. Dort testet er, wie sehr sich Superhelden an unsere physikalischen Gesetze halten.

Wie kam es zu Ihrer Zusammenarbeit mit dem MDR?

Ich mache manchmal bei Science Slams mit und nehme dabei Superhelden zum Thema, zum Beispiel letztes Jahr beim MINT-Festival in Jena. Jack Pop, der die Sendung mitmoderiert, organisiert solche Sachen und er hatte mich gefragt, ob ich da auch mal mitmachen möchte. Als er dann beim MDR eingestiegen ist, hat er mich ebenfalls dorthin vermittelt.

An wen richtet sich die Youtube-Sendung?

Grundsätzlich an alle, die sich für eine Naturwissenschaft interessieren oder interessieren könnten. In den MDR Wissen-Kanal haben wir jetzt die Physik mit hineingenommen, und es wäre schön, wenn wir damit ein paar Schüler abholen. Aber es richtet sich auch an Erwachsene, die sich vielleicht denken: „Super Mario habe ich früher schon gespielt, was kann man denn da mit Wissenschaft machen?“ Grundsätzlich versuchen wir, die Wissenschaft Menschen nahe zu bringen, und ihnen einen anderen Zugang zu bieten, außerhalb von Universitäten.

Bauen Sie Superheldenvergleiche auch in Ihre Vorlesungen mit ein?

Selbstverständlich kommen da auch Beispiele. Viele Studierende sind nicht so physikaffin, aber sie müssen trotzdem die Kurse machen. „Massepunkt fliegt durch die Gegend“ kommt dann nicht allzu gut an. Deshalb habe ich versucht, das ein bisschen aufzupeppen. Zum Beispiel hatte ich mir mal überlegt, was eigentlich passiert wäre, wenn der Todesstern in Episode VI von Star Wars fertig gebaut worden wäre und habe dann festgestellt: Er würde abstürzen. Daraus habe ich dann beispielsweise eine Übungsaufgabe erstellt.

Henry Holland-Moritz, ein Physikdozent mit Superheldenideen
Foto: **Dominik Itzigehl**

Finden Sie es wichtig, dass sich Wissenschaftler auch an die Öffentlichkeit wenden?

Ja, gerade jetzt, wo häufig von Fake News gesprochen wird und alles als Fake gilt, finde ich es wichtig, dass man Wis-senschaft gut kommuniziert. Viele zweifeln, dass diese ganzen Experten Recht haben, zum Beispiel beim Klimawandel. Da finde ich es wichtig, dass man die Leute abholt und versucht, ihnen das zu vermitteln, was viele sonst als abgefahrene Wissenschaft wahrnehmen. Das funktioniert bei Superhelden recht gut, die mag jeder. Wenn es einem dann auch noch gelingt, aktuelle Forschung mit einfließen zu lassen, halte ich das für eine gute Sache. Viele Menschen haben gar keine Vorstellung davon, was an Unis so abläuft, was da geforscht wird. Dabei wird die Forschung von öffentlichen Geldern finanziert. Deswegen finde ich es gut, wenn die Leute sehen, wozu das Geld aufgewendet wird, denn das sind tolle Sachen, die die Gesellschaft weiterbringen. Und, dass das nicht alles irgendein Fake-Zeug ist, das sich irgendwelche Verrückte im Keller ausdenken. Wissenschaftler sollten also ihre Forschung für Laien verständlich an die Öffentlichkeit tragen.

Haben Sie für die Zukunft noch weitere Projekte geplant?

Es steht eine Kinderuni in Görlitz an, was nochmal eine Stufe schwieriger ist mit dem Runterbrechen der Wissenschaft. Die Kids dort sind in der Grundschule, denen kann ich nicht mit Formeln kommen. Außerdem arbeite ich an neuen Folgen für den MDR und werde meine Vorlesung ein bisschen überarbeiten, damit die noch besser wird.

Und wer ist Ihr Lieblingssuperheld?

Da gibt es viele. Mein Lieblingscomic ist Scott Pilgrim, der ist ein ziemlich cooler Typ. Ansonsten noch Batman, weil er so ein bisschen ein Erfinder ist. Er kommt ohne dieses Übernatürliche aus, er bastelt sich alles selbst. Vieles von dem, was er macht, würde auch funktionieren. Deshalb, glaube ich, ist Batman der beste.

Ein Interview von Ariane Vosseler

KEINE PLURALITÄT IM PARADIES

Die Plurale Ökonomik kämpft gegen die Einseitigkeit in der wirtschaftswissenschaftlichen Lehre. Eine Alternative ist die Gemeinwohlökonomie.

„Wir befinden uns in einer ökologischen Krise“, sagt David Petersen. „So, wie wir jetzt gerade leben und wirtschaften, funktioniert es nicht.“ Hinter uns steht der Klimapavillon, die komisch anmutende Kugel im Paradies-Park. Sie hat sich in der Sonne so stark aufgeheizt, dass die Leute drinnen, die einem Vortrag lauschen, sich eifrig Wind mit einem Fächer zuwedeln müssen.

David ist Mitbegründer der Ortsgruppe für Plurale Ökonomik in Jena und studiert Gesellschaftstheorie im Master. Die Plurale Ökonomik ist ein Netzwerk von Studierenden, das Forschung und Lehre in der Wirtschaftswissenschaft als zu einseitig kritisiert und mehr Theorien-Vielfalt fordert. Erst kürzlich haben sie auch eine Veranstaltung im Klima-Pavillon organisiert, bei der ein Buch zum Thema Postwachstum, also einer Wirtschaft ohne Wachstum, vorgestellt wurde.

Von Dozierenden belächelt

In Jena bestehe ihre Gruppe vorwiegend aus Sozialwissenschaftlern, erzählt David. Ungefähr zwölf Mitglieder seien sie aktuell. Gut drei davon studierten auch VWL, mit dem Thema Wirtschaft befassen sich aber alle. Sie kritisieren, dass sich die Wirtschaftswissenschaft zu sehr in Richtung einer Naturwissenschaft entwickelt habe und sich von ihren Nachbardisziplinen abkoppele. Auch in Forschung und Lehre beruhe die Disziplin zu sehr auf der sogenannten Neo-Klassik, der Idee von Märkten, die sich über Angebot und Nachfrage regulieren und mit mathematischen Modellen berechenbar seien. Für die Mitglieder der Pluralen Ökonomik ist dies nicht genug. Konzepte wie die ökologische oder feministischen Ökonomie fänden keine oder kaum Beachtung und würden von den Dozierenden meist belächelt.

Dabei findet David, dass es in der Forschung durchaus Alternativen gibt. Das Postwachstum oder die Gemeinwohlökonomie seien Beispiele dafür. Sie fänden allerdings keinen Weg in die Lehre. So gebe es in Jena das Postwachstumskolleg, das zu einer Gesellschaft, die ohne Wirtschaftswachstum auskommen soll, forscht. Das Kolleg sei aber soziologisch geprägt und habe keinen Anteil an der wirtschaftswissenschaftlichen Lehre. Die Interdisziplinarität, in den Sozialwissenschaften längst Teil des Selbstverständnisses, sei in der Wirtschaftswissenschaft nicht vorhanden, meint David.

Bevor der Masterstudent nach Jena kam, war er in Hannover an der Universität und auch einige Jahre in der Gruppe für Plurale Ökonomik. Dort sei er aber auf mehr Widerstände gestoßen. „Wir wurden teilweise sogar beschimpft.“, erzählt er. In Jena gründete er dann vor zwei Jahren zusammen mit zwei Mitstreitern die neue Ortsgruppe. Hier sei die Offenheit aber größer, als es in Hannover der Fall gewesen sei.

Ein Ansatz, um für mehr Verbindungen zwischen Disziplinen zu sorgen, sei das Studium Integrale, erklärt David, also Wahlfächer, die alle Studierenden fächerübergreifend belegen können.

Christian Felber diskutiert die Gemeinwohlökonomie an der EAH
Foto: **Mathis Brinkmann**

Auch in Jena ist dies bereits in einigen Fächern möglich. Er selbst habe sich in seinem Studium nach Alternativen umgeschaut und sei dabei auf interessante Konzepte wie das der Gemeinwohlökonomie (GWÖ) gestoßen, das vom Österreicher Christian Felber begründet wurde. Felber war kürzlich an der Ernst-Abbe-Hochschule zu Gast und präsentierte seinen Vorschlag einer „ethischen Marktwirtschaft“, wie er ihn nannte.

Eine ethische Marktwirtschaft

Ziel sei es, Unternehmen von einem sozial und ökologisch verträglichen Handeln anstelle von Profitstreben zu überzeugen. Der Kern der Idee ist die Gemeinwohlbilanzierung, bei der Unternehmen nach ihrem Wert für die Allgemeinheit beurteilt werden. Insgesamt 17 Indikatoren werden dabei zu Themen wie ökologischer Nachhaltigkeit aber auch demokratischer Mitbestimmung der Unternehmen erhoben. So wirkt sich unter anderem ein kleines Verhältnis zwischen oberstem und unterstem Einkommen im Betrieb positiv aus. Eine Idee, die Ernst Abbe schon 1889 hatte, als er die Carl-Zeiss-Stiftung in Jena gründete und im Statut festhielt, das Gehalt der leitenden Personen dürfe das zehnfache des Arbeiter-Durchschnittlohns nicht übersteigen. Bei einer Neufassung des Statuts Anfang der 2000er Jahre wurde der Absatz allerdings gestrichen.

Auch Felber spricht sich für mehr Interdisziplinarität in der Ökonomik aus. Er selbst habe sich früher bewusst gegen ein Wirtschaftsstudium entschieden, da ihm die ökonomische Lehre zu unilateral erschien. Er schlägt ein System vor, in dem alle Studierenden ein Universalstudium durchlaufen und sich erst später in gewählten Fächern vertiefen.

In der Wirtschaftswissenschaft hat sich inzwischen eine Vielzahl von Alternativen gefunden, die – wenn auch langsam – in der Lehre ankommen. In Siegen kann man bereits den Master Plurale Ökonomie studieren und in Valencia gibt es den ersten Lehrstuhl für Gemeinwohlökonomie weltweit. Und auch in Jena setzt sich die Plurale Ökonomik gegen die Einseitigkeit in der Lehre ein.

Mathis Brinkmann

EINE STANGE GELD FÜR SPRACHE

Die deutsche Sprache ist für Geflüchtete die größte Hürde, um studieren zu können. Die Uni Jena unterstützt sie mit speziellen Gasthörerprogrammen und Sprachkursen.

Abdulrahman mag Ostdeutschland. Er flüchtete Ende 2015, strandete zuerst in Leipzig, zog für mehrere Wochen nach Plauen und landete schließlich in Jena. Sein Ziel: ein Master in Chemie. „Die FSU schneidet in den naturwissenschaftlichen Fächern in Studien immer gut ab“, sagt Abdulrahman, „außerdem waren die Deutschkurse beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge damals noch nicht so überfüllt wie in Westdeutschland.“

Ein hohes Deutschniveau ist für den Einstieg in jeden Studiengang an der Uni Jena Voraussetzung. Studierende, die ihr Abitur nicht in Deutschland abgelegt haben, müssen mindestens ein C1-Niveau nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen nachweisen. Bis auf Medizin, Zahnmedizin und Pharmazie, bei denen der Sprachnachweis bereits bei der Bewerbung vorliegen muss, genügt es, die Anmeldung für einen C1-Sprachkurs einzureichen. Neben den Deutschkursen, die das Sprachenzentrum oder das BAMF anbieten, können Geflüchtete und internationale Studierende an der FSU aber auch den DSH-2-Kurs (Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang) belegen – ein Muss, wie Abdulrahman findet. „Der DSH-Kurs hat eine bessere Struktur als reguläre Sprachkurse“, erklärt er. Man lernt zum Beispiel, wie man einen Vortrag hält. Außerdem bekommen Kursteilnehmer die Thoska, die Studierenden können sich für einen Platz im Semesterwohnheim bewerben und Tutoren organisieren Stammtische, Partys und Ausflüge. Eine Besonderheit der FSU.

Doch der Kurs ist teuer: 850 Euro plus 65 Euro für die Prüfung. Eine Stange Geld, wie auch Britta Möbius aus dem Internationalen Büro findet. Sie ist daher große Unterstützerin für das INTEGRA-Programm. Von 130 regulären Plätzen vergibt das Programm Stipendien an 17 Geflüchtete pro Kurs. Finanziert wird es vom DAAD und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung. „Die Sprache und das Geld sind die größten Hürden für Geflüchtete, um die Uni zu besuchen“, sagt Möbius. Das Förderprogramm verbindet beide Probleme und „geht schnell, unbürokratisch und unkompliziert vonstatten“, wie sie zusammenfasst. Der Kurs sei für jeden sinnvoll, der an die Uni wolle und nicht Deutsch als Muttersprache habe, da die Inhalte fachlich ausgerichtet seien und der Kurs überall in Deutschland anerkannt werde.

Deutsche Buddies und Geflüchtete bei einer Infoveranstaltung für das Gasthörerprogramm
Foto: **Christoph Worsch**

Frust und Hilfsbereitschaft

Abdulrahman ist mittlerweile in seinem dritten Semester im Chemie-Master und recht zufrieden. Die Kommilitonen seien nett und das Studium mache Spaß, sei allerdings auch „sauschwierig“, wie er sagt. „Wir schreiben viele Protokolle und es ist wahnsinnig stressig“, erklärt er. „Ich habe in Syrien alles auf Arabisch gelernt, doch gerade im ersten Semester haben die Professoren keinerlei Rücksicht genommen, wenn ich etwas nicht verstanden habe.“ Abdulrahman nutzt die Evaluationsbögen am Ende des Semesters, um seinen Frust loszuwerden. Dabei hatte er sich vor der Bewerbung, während er die Deutschkurse absolvierte, extra in das Gasthörerprogramm für Geflüchtete gesetzt, um einen ersten Eindruck zu gewinnen. Ebenfalls finanziert über INTEGRA und daher kostenlos können je nach Programm die Geflüchteten maximal 20 Stunden an Vorlesungen und Seminaren besuchen. Neben Ausflügen und anderen Aktivitäten, die von sogenannten Buddies begleitet werden, sind auch zehn Plätze des DSH-Kurses ins Programm integriert. Das Grundprogramm und das Plusprogramm unterscheiden sich vor allem im Sprachniveau – für ers-teres benötigt man A1, für letzteres B2 – sowie im Eigenanteil, der im Plusprogramm deutlich höher liegt. Möbius findet vor allem die Entwicklung toll, die die Geflüchteten hier durchleben, und wie sich die deutschen Studierenden mit einbringen. „An der FSU ist die Bereitschaft, zu helfen, auf jeden Fall nicht gesunken“, meint sie.

Zum Sommersemester 2019 wird das Programm jedoch umgeformt, während der Prestige-Kurs DSH wie gewohnt weiterläuft. Die Zahlen der Geflüchteten in Deutschland gehen zurück und damit auch das Interesse an den Studienplätzen, weshalb das Gasthörerprogramm für Geflüchtete und das reguläre Gasthörerprogramm der FSU, das für alle internationalen Studierenden geöffnet ist, überführt werden.

Derweil setzt sich Abdulrahman weiter mit chemischen Formeln auseinander. Denn wenn alles gut läuft, er seinen Aufenthaltsstatus behält und die passenden Noten hat, will er sich an eine Promotion wagen.

Jessica Bürger

BARFUß AUF DEM FLOHMARKT

Ein Flohmarkt lockt die unterschiedlichsten Besucher an. So verschieden sie sind, so abwechslungsreich sind auch die Stände und ihre Verkäufer.

Der Blick ist nicht allein, er kreuzt sich. Seine Musik kann nur er hören. Rhythmisch wippt das Haupt. Aber ohne die starren schwarzen Locken, die rühren sich nicht. Die Augen sind auf ein Sammelsurium verschiedenster Gläser und Flaschen gerichtet. Ein zweiter Passant guckt durch zwei Brillengläser auf die Auswahl. Deren grauhaariger Träger steht rüstig da, den Wanderrucksack auf dem Rücken.

Alex auf der anderen Seite des Standes steht nicht, er sitzt relaxed auf den Pflastersteinen, die nackten Füße sonnen sich. Vor ihm liegt eine Decke, darauf eine Lederjacke, Assasins Creed III, zwei alte Bierkrüge, ein alter Taschenrechner. Dazu unendlich viel anderes, eine bunte Mischung. Alex ist Student seit etwa 15 Jahren und seit 14 Jahren auch Flohmarktverkäufer. Er scheint etwas verwundert ob des Interesses an seiner Person, unterhält sich aber gerne.

Flohmarkt für Arztbesuch

„Es ist nicht der schlechteste Job, aber das frühe Aufstehen ist schon hart." Heute scheint die Sonne, der Stein wärmt die Füße und es ist trubelig auf der Straße, doch „den großen Durchbruch hatte ich noch nicht", teilt Alex Freunden mit, die gerade vorübergehen. „Mach einfach heute Abend auf dem Flutlichtfestival weiter", kommt der Tipp zurück. Ein Lachen. Da möchte er lieber nur entspannt etwas trinken und Freunde treffen. Das Verkaufen wird schließlich nicht nur zum Spaß gemacht, die Finanzierung der Krankenkasse ist das Ziel. Ein sparsames Leben mit einem Heim auf vier Rädern steht hinter diesem Flohmarkthändler. „Damit transportiere ich alles her", sagt Alex, auf einen kleinen Handwagen deutend. Eine Kiste darauf, etwas in den Rucksack und den Tisch nehme er in die Hand. Es ist kaum zu glauben, Decke und Tisch erscheinen viel zu vollgestellt für solch eine Komprimierung. Da ist zum Beispiel ein altes, sehr langes Objektiv, das ein kleiner Junge neugierig mustert. Leider ist es kein Teleskop wie erhofft, aber er scheint schnell darüber hinwegzukommen und zieht weiter. Gerne findet Alex möglichst viele Funktionen für ein Objekt, eine Verkaufsstrategie, die fordert, aber nicht immer zum Erfolg führt. „Vor Kurzem habe ich für eine Sache zehn Funktionen gefunden, aber das Mädchen wollte es dann doch nicht", berichtet er schulterzuckend. Spaß und Fantasie sind dabei. Eine Motivation, die Rückschlägen trotzt.

Vielleicht hielten auch schon Alex' Kinder das Objektiv in den Händen und untersuchten es. Bei ihrer Mutter in Jena wird nämlich alles zwischengelagert. So hat Alex auch immer eine gute Gelegenheit, seine Kids zu treffen. Zehn und Dreizehn Jahre alt sind sie schon.

Bierkrug bis Taschenrechner

Der nächste Kunde interessiert sich für eine Heftreihe namens *Einfälle statt Abfälle*. „Meine Tochter hat jetzt einen Garten, da kann sie das gebrauchen." Sogleich wird ihm eine Liste weiterer Ausgaben gezeigt und er scheint interessiert. Die Hefte bilden eine Ausnahme im Verkaufsangebot, denn mit ihnen soll nichts verdient werden. Alex gefällt der Grundgedanke dieser Reihe aus den Achtzigern. Er kauft sie vom Verlag und gibt sie zum gleichen Preis weiter, es ist mehr ein Verteilen als ein Verkaufen. „Manchmal habe ich auch ganze Bücherstände", verrät er und streicht sich die Haare aus dem Gesicht.

Alex deutet auf die Decke: „Hier aber habe ich alles, wie ich immer sage." Verwandte und Freunde leiten alles weiter, was sie nicht mehr brauchen, aber nicht wegschmeißen wollen, Alex' Nebenjob ist bekannt. So ist er auch stets eine gute Gelegenheit, Freunde zu treffen, denn an so einem Samstagvormittag oder auch Nachmittag spazieren alle Nase lang bekannte Gesichter vorbei.

Die Standbesitzer sehen zahlreiche Menschen vorüberziehen, flüchtige Gesichter. Die Kopfhörer sind schon lange weg, der Wanderrucksack auch. Vielleicht kommen sie in drei Wochen wieder, wenn der nächste Flohmarkt die Straßen füllt.

Auf dem Flohmarkt auf die Füße geschaut
Foto: **Charlotte Wolff**

Charlotte Wolff

VULVA FÜR CHRISTIAN LINDNER

Fast das Bundesverdienstkreuz: Lindner hat bei einer Rede in Jena die Goldene Vulva erhalten. Damit möchte ihn eine Burschenschaft an Klimaschutz erinnern.

Sie sind eine Satireburschenschaft aus Jena, er der einzige Politiker, der Fridays for Future ernst nimmt. Zumindest nach eigener Aussage. Denn schließlich mute FDP-Chef Christian Lindner den Demonstranten seinen Widerspruch zu. Damit meint er den Satz, Klimaschutz sei „eine Sache für Profis“, mit dem Lindner, nachdem sich selbst die Bundeskanzlerin für die Schülerproteste ausgesprochen hatte, Aufmerksamkeit auf sich zog. Das brachte ihm nichts als Ärger ein. Einer der begnadetsten Rhetoriker der Republik muss sich monatelang die Zunge fusselig reden, um sein Zitat zu rechtfertigen. Das hat schon eine gewisse Komik in sich.

Gut erkannt von der Burschenschaft Lethargia, in der zwar kein einziger Bursch Mitglied ist, dafür aber eifrige Satirikerinnen. Vergangene Woche bei einer Rede Christian Lindners auf Einladung der Liberalen Hochschulgruppe konnte die Burschenschaft in der letzten Frage, die der Politiker zuließ, zuschlagen: „Wir von der Burschenschaft Lethargia möchten Ihnen gerne die Goldene Vulva überreichen, um sie daran zu erinnern, dass alle Kinder, die noch geboren werden, die Auswirkungen des Klimawandels zu spüren bekommen.“ Das Publikum johlte, Lindner guckte sichtlich verwirrt auf die selbstgebastelte Goldene Vulva. Einen Moment lang sah er so aus, als wüsste er nicht, wie er auf diese Form des Aktivismus reagieren soll. Doch dann, wie kann man es von dem Rhetoriker anders erwarten, der schlagfertige Schlussatz für den Abend: „Ich bedanke mich für die Auszeichnung, aber ich kann nicht versprechen, dass ich die Goldene Vulva in meinem Bundestagsbüro aufhänge.“

Julian Hoffmann

EINFACH SENSATIONELL!

KLASSIKER

In dieser Serie widmen wir vermeintlichen und echten Meisterwerken unsere Liebeserklärungen und Hasstiraden. Diesmal: ***Karla Kolumna****.*

„Hallöchen!“ – Jahre ist es her, doch klingt deine schwindelerregend schrille Stimme noch heute in meinen Ohren nach. Wo sie ertönt, bist du, Karla Kolumna, kaum noch einen halben Satz entfernt. Als die beliebteste Rasende Reporterin von Neustadt saust du nun schon seit fast fünfzig Jahren auf deinem Motorroller durch die Geschichten von Bibi Blocksberg und Benjamin Blümchen und deckst dabei jede noch so kleine Sensation auf. Nicht ein Skandal geht dir durch die Lappen, nicht eine Neuigkeit hat die Chance, im Verborgenen zu bleiben, keine Frage lässt du unbeantwortet.

Collage: **Lenah John**

Du fotografierst, schreibst Artikel, füllst ganze Seiten mit spektakulären Storys – mit Brille, quietschgelber Hose, stets gezückter Kamera und vor allem mit ganzen Herzen setzt du dich gegen Politikergeschwafel und Korruption und für weniger mächtige und starke Mitmenschen ein.

Angst, dem Bürgermeister von Neustadt die Stirn zu bieten oder es mit anderen egobesessenen Männern aufzunehmen? „Papperlapapp!“ Dein vorwurfsvoller Ton bei jedem „Ach, Bürgermeisterchen!“ und deine hartnäckige Art könnten noch amerikanische Mauerliebhaber in ihre Schranken weisen. Versuche, dich aufzuhalten, gehen in deinem unschlagbaren „Ahaha-Ahaha“-Lachen unter.

Deine Unabhängigkeit, Neugier und kritische Einstellung machen dich zur einflussreichsten Frau Neustadts und zum tonangebenden Vorbild für Generationen von Nachwuchsjournalistinnen. Als emanzipierte und unabhängige Frau bist du eine Inspiration – für erwachsene Journalisten wie Karlo Kolumno von der *Sport Bild*, die dich als Vorbild für ihre Künstlernamen nehmen, und kleine Mädchen, die durch dich das „Ich werde Hexe“ steckenlassen und sagen: „Ich werde mal Rasende Reporterin.“

Dafür verdienst du ein wirklich großes, begeistertes, auch als MP3-Klingelton verfügbares „Sensationell!“. In diesem Sinne, zurück an die Arbeit: „Tschüsselchen!“

Lenah John

MEDIZINGEDANKEN #2

Was bedeutet das Uniwissen für das wirkliche Leben? Medizinstudent Max lässt gern die Gedanken schweifen, während er Skripte über Stoffwechselwege, Skalen und Scores auswendig lernt.

Tiere und Forschung

In den letzten Monaten bin ich durch verschiedene Labore gestolpert und habe einige Felder der medizinischen Forschung kennengelernt. Ich schnippelte gekühlte Mäusenieren, schaute mir Pollen unter einem Laserlicht-Mikroskop an, pflegte sensible Krebszellen und einiges mehr. Erstaunt war ich über die Leidenschaft der Forscher, die ich kennenlernte. Aber ich war auch erschrocken, wie verstörend der Preis der Forschung sein kann.

Beispielsweise müssen Arzneimittel laut Gesetz vor einer Markteinführung an Tieren getestet werden. Das gesamte Inventar einer Apotheke ist also schon mal durch Hund, Katze, Maus und Co. gegangen. Drei Millionen Tiere, größtenteils Mäuse und Ratten, werden jedes Jahr zu Forschungszwecken in Deutschland verwendet. Die Richtlinien dafür sind sehr strikt. So sind Tierexperimente für Waffentests oder Kosmetika grundlegend verboten. Diese Forschung ist ein Kompromiss, da wir ungeprüfte Produkte nicht auf den Markt bringen können und gleichzeitig Menschenversuche ablehnen. Obwohl man versucht, die Ergebnisse so gut es geht auf den Menschen zu übertragen, gibt es dennoch Tücken. Wäre Aspirin zum Beispiel an Katzen anstelle von Mäusen oder Hunden ausprobiert worden, würde es heute in keiner Apotheke zu finden sein, da Katzen im Gegensatz zu Mäusen qualvoll an der Verstoffwechslung von Aspirin zu Grunde gehen.

Während eines Seminars habe ich mitbekommen, dass man für einen bestimmten Test in der Laborchemie das Blut von Pfeilschwanzkrebsen benötigt. Seit 1970 ist der sogenannte LAL-Test in Gebrauch und hilft, Bakterien nachzuweisen, wo andere Tests versagen. Hellblau und milchig trüb läuft dabei das Blut der tropischen Küstenbewohner über Katheter in Auffanggläser. Bei der Gewinnung des Blutes hängen die bis zu 85 Zentimeter großen Krebse in Reihen nebeneinander. Mehr als 400.000 Exemplare bluten so jedes Jahr zum Wohl der Wissenschaft, wobei ca. 50.000 sterben. Zum Glück hat die Kritik von Tierschützern in den letzten 30 Jahren einiges bewegt, denn früher ließ man die Krebse völlig ausbluten. Heute wird auch an synthetischen Nachweisverfahren gearbeitet, die in Zukunft den LAL-Test ersetzen sollen.

In Zellkultur-Laboratorien werden lebende Zellen untersucht. Deren Zucht ist eine feinfühlige Aufgabe: Viele Arten sind sehr sensibel. Oft wird deshalb zu fetal bovine serum (FBS) beziehungsweise fetalem Kälberserum (FKS) gegriffen, was man sich wie einen Zelldünger vorstellen kann. Auch in Jena steht immer ein Fläschchen griffbereit. Woher kommt aber das Serum? Es wird aus dem Blut von Rinderföten hergestellt. Diese werden trächtigen Rindern samt Gebärmutter entfernt, vom Nährbett ausgelöst und das Blut direkt aus dem Herz entnommen. Dieses Jungtierblut enthält Bestandteile, die das Zellwachstum fördern. Jedes Jahr sterben ein bis zwei Millionen Rinder für den Bedarf der Forschung. Dabei wäre es durch kostengünstigere und tierfreundliche synthetisch hergestellte Seren ersetzbar! Die Umstellung auf ein neues Produkt kostet den Forschern aber Mühe und Zeit und deshalb greifen viele immer noch zu der Variante aus lebenden Tieren.

Ich habe gesehen, wie das Streben auf ein gutes Ziel hin sehr grausam sein kann und kam kaum aus dem Staunen raus. Nach diesen Erfahrungen ist mir klar, wie wichtig eine faire und transparente Forschung ist. Um das zu erreichen, darf man keine Scheu haben, über solche Details öffentlich zu sprechen. So kann man faire Bedingungen und Regeln festlegen und gleichzeitig den Forschern Aufmerksamkeit für ihre Arbeit schenken und sie fördern. Es gibt in Zukunft also viel zu tun. Am Ende des Studiums werde ich auch die Möglichkeit haben, in die Forschung zu gehen und dieser Gedanke erfüllt mich mit Vorfreude.

Maximilian Silchmüller

GEH WÄHLEN!

Wahl für den Studierendenrat und die Fachschaftsräte

Kandidaten für die Wahl zum **Studierendenrat**:

- Olivia Biesel, UTE
- Kevin Marco Erler, WI-IT/E-Commerce
- Lisa Gärtner, UTE
- Jakob Hafemann, UTE
- Moritz Jahns, Soziale Arbeit
- Jonas Körbach, Soziale Arbeit
- Pablo Krämer, Soziale Arbeit
- Lisa Muschik, UTE
- Pascal Pastoor, Biotechnologie
- Arne Petschauer, Pflegeleitung
- Martin Schmidt, LOT
- Lukas Spantzel, Pharma-Biotechnologie
- Kristina Worch, Pharma-Biotechnologie

Kandidaten für den **Fachschaftsrat Medizintechnik & Biotechnologie**:

- Moritz Augustin, Biotechnologie
- Katharina Fuchs, Biotechnologie
- Natalie Jahn, Biotechnologie
- Pascal Pastoor, Biotechnologie

Kandidaten für die Wahl zum **Fachschaftsrat Sozialwesen**:

- Josefin Fahnert, Soziale Arbeit
- Tessa Kaufmann, Soziale Arbeit
- Pablo Krämer, Soziale Arbeit
- Stella Seitfudem, Soziale Arbeit
- Lara Sophie Strobel, Soziale Arbeit
- Saskya Weise, Soziale Arbeit
- Lara Windel, Soziale Arbeit
- Xaver Kamm, Soziale Arbeit
- Lea Reichel, Soziale Arbeit
- Mireille Schleith, Soziale Arbeit
- Sophia Teichert, Soziale Arbeit

Für die Fachschaftsräte Betriebswirtschaft, SciTec & MB, ET/IT und Wirtschaftsingenieurwesen sind keine oder zuwenige Wahlvorschläge eingegangen. Die Wahl für den Fachschaftsrat Gesundheit und Pflege wurde nicht fristgerecht ausgeschrieben. Damit können keine Wahlen für diese Fachschaftsräte durchgeführt werden.

Die Wahl findet am **3. und 4. Juli** jeweils

von **9.00 bis 15.00 Uhr** im **Foyer Haus 5** statt.

Neues aus dem StuRa und den Referaten

Ausschreibungen des StuRa

Der Studierendenrat sucht immer wieder nach neuen freiwilligen Mitarbeiter*innen. Wenn du die Studierendenschaft ehrenamtlich unterstützen möchtest, dann bewirb dich doch einfach auf eine der unten genannten Positionen.

1 Referent*in für Hochschulpolitik	bis 03.07.2019
1 Referent*in für Informationstechnologie	bis 03.07.2019
1 Referent*in für Öffentlichkeitsarbeit	bis 03.07.2019
1 Referent*in für Soziales	bis 03.07.2019
1 Referent*in für Sport	bis 03.07.2019
2 Referent*innen für studierende Eltern	bis 03.07.2019
1 Koordinator*in für den AK Systemakkreditierung	bis 03.07.2019

Ausführliche Informationen findest du auf den Informationsflächen bei den StuRa Räumen oder im Internet unter stura.uni-jena.de

Verantwortlich für Satz und Inhalt:
Referat für Öffentlichkeitsarbeit
Studierenderat der FSU Jena
Carl-Zeiss-Str. 3
07743 Jena

Web: www.stura.uni-jena.de
Mail: info@stura.uni-jena.de
FB: /StuRaFSUJena

FREITAG 28.06.

06.00 30 Stunden Streik mit Fridays for Future Holzmarkt [Mitmachen]

14.00 Schillertag & Promotionsfeier der Universität Jena Fürstengraben 1 [Fest]

14.30 Sommerfest und Tag der offenen Tür Vitanas Seniorenzentrum [Fest]

16.00 So is(s) Jena, kulinarische Stadtführung Tourist-Information [Führung]

18.00 Tuchkurs für Erwachsene Zirkus Momolo [Mitmachen]

18.00 Universitätssommerfest Botanischer Garten [Party]

19.00 Julia Holter & Band, Special Guest: Special-K Trafo [Konzert]

22.00 Swing Easy – Soul & Rocksteady Nighter Café Wagner [Party]

23.00 Technose Zapata Bar [Party]

23.30 Aftershow Universitätssommerfest Rosenkeller [Party]

SAMSTAG 29.06.

10.00 Trip to Buchenwald mit ESN Jena Westbahnhof Jena [Ausflug]

12.00 Stars der Sesamstraße Goethe Galerie [Meet & Greet]

15.30 15. Jenzig-Berglauf Sportplatz am Jenzig [Mitmachen]

18.00 The InBetween Holz & Hygge [Konzert]

22.00 Oops! I Did It Again – 2000er Hits only! F-Haus [Party]

22.30 Houseperlen - Saisonabschluss Sportsbar am Markt [Party]

23.00 Hip Hop vs. Best Of 80s & 90s Rosenkeller [Party]

SONNTAG 30.06.

11.00 Thementag „Dirigieren“ Philharmonie Jena [Podiumsdiskussion]

10.00 Walking Tag Stadtteilzentrum Lisa Lobeda [Mitmachen]

11.00 Jenaer Hanfrieds vs. Erfurt Indigos Jena Lobeda Sportpark [Sport]

15.00 “Ich sehe was…“ - inszenierte Stadt(teil)erkundung durch Lobeda Erika‘s Getränkeshop [Schauspiel]

15.00 Letzter SO im MO deluxe - der Familienzirkusnachmittag Zirkus Momolo [Mitmachen]

17.00 Sonntagskonzert № 5 - Strauss / Ravel / Beethoven Philharmonie [Konzert]

19.30 Nora - Ein Puppenheim vom Theater Zink Café Schillerhof [Schaulspiel]

Am Sonntag ein Symphoniekonzert besuchen?

MONTAG 01.07.

18.00 Redaktionssitzung Akrützel UHG [Mitmachen]

20.00 Science Pub: Hexen, Zombies und Zyklopen Café Wagner [Vortrag]

DIENSTAG 02.07.

18.00 Apotheker ohne Grenzen stellen sich vor HS 9, CZS 3 [Vortrag]

18.00 AIESEC: Join the team SR 309, CZS 3 [Mitmachen]

19.30 Nora - Ein Puppenheim vom Theater Zink Café Schillerhof [Schaulspiel]

20.00 Hörsaalkino: Bohemian Rhapsody mit Semesterendverlosung HS 2, CZS 3 [Kino]

MITTWOCH 03.07.

10.00 Babytreff des Iberoamerica e.V. Vereinsräume [Mitmachen]

15.00 Offene Sprechzeit des Tausend Taten e.V. Neugasse 19 [Mitmachen]

18.00 Wednesday Club Ride vom Radclub Jena Löbdergraben 8 [Mitmachen]

19.00 ProVeg Jena: Gruppentreffen Haus auf der Mauer [Mitmachen]

19.00 Offenes Plenum des Kulturschlachthofs Fritz-Winkler-Str. 2b [Mitmachen]

19.30 Nora - Ein Puppenheim vom Theater Zink Café Schillerhof [Schaulspiel]

DONNERSTAG 04.07.

09.45 Coffree! der Fachschaft Theologie Fürstengraben 6 [Mahlzeit]

14.00 Post Urban Action Tours Kubus Lobeda [Mitmachen]

18.00 Yogaparadies Jena Unisport Oberaue 1 [Sport]

20.00 Musik und Wein im Café Pici Westbahnhofstr. 5 [Konzert]

20.00 Stammtisch der Geschichte Quergasse 1 [Mitmachen]

Kaffee morgens von der Fachschaft Theologie

FREITAG 05.07.

19.00 Despacity con DJ Franklin Die Tatze [Tanzabend]

19.30 Nora - Ein Puppenheim vom Theater Zink Café Schillerhof [Schaulspiel]

20.00 Sommer auf dem Schlegelsberg Panorama Restaurant [Konzert]

20.00 Cup der Giganten: Fussballturnier der Psychologie
USV, Oberaue 1 [Sport]

21.30 Hätte Hätte Fahrradkette
Theaterhaus Jena
[Schauspiel]

22.00 FSR Powi & Sozialkunde: Partycipation Café Wagner
[Party]

22.00 Russion Club Night M-Pire Music Club
[Party]

SAMSTAG 06.07.

09.00 12. Thüringer Meisterschaft im Jugger USV, Oberaue 1
[Sport]

11.00 KunstGarten Jena 2019 Johannisfriedhof
[Ausstellung]

14.00 Silent Line der Albert-Schweitzer-Stiftung Johannisstr. 19
[Mahnwache]

15.00 Sommerfest der Studenteninitiative für Kinder e.V. Rasenmühleninsel [Fest]

16.30 Semesterabschlusskonzert des Psycho-Chors Volksbad
[Konzert]

19.00 Lindy Hop zum Sehen und Mitmachen Café Bauersfeld
[Tanzabend]

20.00 Fights and Fires
Rosenkeller
[Konzert]

20.00 Salsaparty mit Crashkurs
Kubus Lobeda
[Tanzabend]

21.30 Hätte Hätte Fahrradkette
Theaterhaus Jena
[Schauspiel]

21.30 Radio OKJ-Partynacht: 80er, 90er und Charts M-Pire Music Club
[Party]

22.00 Music for Girls and Ladies
Jukebox
[Party]

22.00 Hot Summer Night
F-Haus
[Party]

23.00 BassUp: Drum'n'Bass Summerclosing Café Wagner
[Party]

23.00 Underground Bang
Rosenkeller
[Party]

00.00 Sonnetagung der Vereinigung der Sternfreunde e.V. Schillergäßchen 2 - 3 [Networking]

SONNTAG 07.07.

09.00 12. Thüringer Meisterschaft im Jugger USV, Oberaue 1
[Sport]

10.00 Wagner-Brunch
Café Wagner
[Mahlzeit]

12.00 10 Jahre Deep with you-Festival Porstendorfer See
[Party]

15.00 Zero Waste-Stammtisch mit Picknick im Paradies Rasenmühleninsel [Mahlzeit und Networking]

17.00 Folk Club: Orge Zurawski
Kubus Lobeda
[Konzert]

19.00 Pub Quiz des USV Rugby
Fiddler's Green
[Mitmachen]

20.00 Spieleabend
Café Wagner
[Mitmachen]

MONTAG 08.07.

18.00 Redaktionssitzung Akrützel
UHG
[Mitmachen]

09.00 Circus und Street Art Camp
Circus Momolo
[Ferienspaß]

DIENSTAG 09.07.

08.00 Jenaer Jahrmarkt
Innenstadt
[Markt]

18.00 Klezmer-Treff Musik- und Kunstschule Jena
[Musizieren]

18.00 Selbstlerntutorium
Sprachenzentrum Uni Jena
[Mitmachen]

MITTWOCH 10.07.

21.30 Hätte Hätte Fahrradkette
Theaterhaus Jena
[Schauspiel]

12.15 Hatespeech entgegentreten SR 113, CZS 3
[Workshop]

Hätte Hätte Fahrradkette Foto: Joachim Dette

AKRÜTZEL – gegründet 1989 und herausgegeben von den Studierendenräten der FSU und EAH – erscheint während der Vorlesungszeit alle zwei Wochen donnerstags.
Redaktionssitzungen sind öffentlich und finden jeden Montag um 18:00 Uhr im AKRÜTZEL-Büro (UHG, Fürstengraben 1) statt.

Redaktionsschluss der kommenden Ausgabe: 07.07.2019
Das Akrützel Nr. 391 erscheint am: 11.07.2019

Druck: Schöpfel Weimar
Verteilte Auflage: 4000

Chefredaktion: Isabella Weigand
Titelbild: Julian Hoffmann
Schweineillustration: Martin Emberger
Satz, Gestaltung: Isabella Weigand

Veranstaltungskalender: Isabella Weigand
Lektorat: Victoria Müller, Clara Schwarz
Verantwortlich für die Rückseite: Julian Hoffmann, Marcel Haak, Tim Große
Redaktionsmitglieder:
Sophie Albrecht, Mathis Brinkmann, Jessica Bürger, Martin Emberger, Tim Große, Robert Gruhne, Marcel Haak, Julian Hoffmann, Dominik Itzigehl, Lenah John, Annika Nagel, Lotta Sedlacek, Hanna Seidel, Undine von Lucadou, Ariane Vosseler, Isabella Weigand, Charlotte Wolff
Adresse: AKRÜTZEL, Friedrich-Schiller-Universität, Fürstengraben 1, 07743 Jena
Telefon: 03641-930991
E-Mail: redaktion@akruetzel.de
Internetseite: www.akruetzel.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Redaktionsmeinung entsprechen. Für unverlangt eingesendete Manuskripte besteht keine Veröffentlichungspflicht. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Anonyme Einsendungen landen im Papierkorb.
Den Mitgliedern der Redaktion ist die Wahl zwischen generischem Maskulinum und Ausschreibung von männlicher und weiblicher Form freigestellt. Das verwendete generische Maskulinum gilt für alle Geschlechter.

IMPRESSUM

Wahlkampf ESKALIERT!

Verstöße gegen die Grundpfeiler unserer DEMOKRATIE:

bKRÜTZEL

unkritisch · unlustig · tradition

der akrützel boulevard

VERBRECHEN gegen die DEUTSCHE RECHT-SCHREIBUNG

Besonders verlässlig ist der Referent (Aktiv, engagiert und motiviert) für Facebook (Screenshot)

Leserbriefe

Zu: bKRÜTZEL

Eure Seite ist ja schon sehr unterhaltsam, aber ihr könntet mehr für das Klima tun. Zum Beispiel mal wieder das Licht auf einem Teil der Seite ausschalten. Ich stehe auch gerne für ein Interview zur Verfügung, zum Beispiel über irgendwas mit Klima, das habt ihr ja so selten.
Anja Siegesmund (Bündnis 90/Die Grünen), Umweltministerin Thüringen

Also während ihr den humoristischen Nagel zwar immer auf den Kopf trefft, muss ich schon sagen, dass euer journalistischer Anspruch noch zu wünschen übriglässt. Ihr habt unlängst berichtet, ich sei per Bahn unterwegs, um mehr Soziokulturzentren zum Abreißen zu finden - eine dreiste Fehlinformation. Jeder weiß doch, dass ich sowas mit dem Rad erledige.
Thomas Nitzsche (FDP), Oberbürgermeister Jenas

MISS-ACHTUNG des DEUTSCHEN REIMHEITS-GEBOTS

Politikwissenschaft
StuRa, Gleichstellungsbeirat, FSR, Senat

Du interessiert dich nicht für Hochschulpolitik? Keine Sorge – ich hab' Alles im Blick!
Im StuRa war ich schon letztes Jahr und nun wird mir so Einiges klar. Der Campus ist noch immer trist, doch dem setze ich nun eine Frist! Gemütlich soll er werden, wie der Himmel auf Erden.
Außerdem fordere ich:
Die Stärkung studentischer Rechte, gegen rückwärtsgewandte Mächte.
Der Drittversuch bedingungslos – das wäre doch famos!
Gutes Essen in der Mens' und auch mehr Transparenz.
Damit jede*r den StuRa kann verstehen, muss man die Dinge anders drehen.
Und deshalb liebe Leute, wählt mich gern noch heute! <3

Jessica Herrmann (Elli) rechnet auf Facebook mit Poet*innenstandort Jena ab (Screenshot)

bKRÜTZEL enthüllt: History of Lobeda

Die mittelalterliche Stadt Lobeda wurde ab 1157 von den Wettinern als frühsozialistische Planstadt erbaut. Friedrich der Streitbare, der mit der Architektur der Siedlung seinem Namen gerecht wurde, ließ dort innerhalb von 97 Hexenverbrennungen (2 Wochen) eine Wohnsiedlung für Arbeiter im Stockbrot- und Honigweingewerbe errichten. Ein reichlich gefülltes Horn Met gehört bei vielen Lobedaer Familien noch heute zum Frühstück dazu. Wahlweise auch Korn oder Goldkrone.

Hier könnte irre Werbung stehen

Wegen Kulturticket: Theater füllen Lager mit Mate

LANDESWEITE LIEFERENGPÄSSE BEFÜRCHTET

Malte (27) freut sich darauf, künftig seine Mate im und nicht vor dem Theater genießen zu können

Herzlich willkommen im Impressum, hier finden Sie nichts außer Enttäuschung. Diese Seite wird natürlich wieder nur von weißen Männer gefüllt, die ihre „Satire“ (????) auch noch lustig finden. Falls Sie einen „Gag“ nicht verstehen sollten, stehen jedem Mittwoch am Fernsprecher unter 03641-930991 zur Erklärung bereit: Marcel Haak, Julian Hoffmann und Tim Große.
Fotos: Julian Hoffmann, Mark Zuckerberg

bKRÜTZEL – bei uns wird Verlässlichkeit noch richtig geschrieben